

## **Ansprache zum Volkstrauertag 2021 am Holthäuser Ehrenmal**

Ich bedanke mich für die Einladung, heute vor Ihnen anlässlich des Volkstrauertages sprechen zu dürfen.

Mein Name ist Jörg Meier. Ich bin Mitglied des Rates der Stadt Hagen und der Bezirksvertretung Mitte. Daneben bin ich Vorsitzender der Vereinsgemeinschaft Emst- Bissingheim - vergleichbar vielleicht mit der Position von Margrit Partenheimer für die Kultur- und Dorfgemeinschaft hier in Holthausen. Ferner bin ich auch Vorsitzender der SPD Emst-Bissingheim **und** Holthausen. Insofern besteht nicht zuletzt auch hierüber mein Bezug zu Holthausen.

### **Ich möchte Ihnen heute von drei Schicksalen berichten**

---

An der Wand über dem Schreibtisch meiner Mutter hängt eine kleine Postkarte. Sie ist in einem einfachen Holzrahmen gerahmt. Auf der mittlerweile etwas vergilbten Karte ist eine handgezeichnete, stilisierte Landschaft mit einem Sonnenaufgang zu sehen. Es ist eine Grußkarte von meinem Großvater an seine kleine Familie. Der Name meines Großvaters ist **Ewald Drögekamp**.

Er war Dachdecker von Beruf und wohnte mit seiner Familie auf Emst. Hier hatten sie seit 1934 eine Wohnung „Am Hasenlauf 28“. Die Wohnung lag nur unweit weg vom Emster Wasserturm, den es heute nicht mehr gibt. An diesem Wasserturm war ein großes Hakenkreuz angebracht, das man bis in die Innenstadt sehen konnte.

Die Familie war unpolitisch. Sie war dabei, sich ihre Existenz aufzubauen, als Hitler Polen überfielen ließ und damit der 2. Weltkrieg begann. Auch Ewald Drögekamp wurde zur Wehrmacht eingezogen. Zuletzt war er in Russland stationiert.

Die Postkarte über dem Schreibtisch meiner Mutter war sein letzter Gruß an seine Familie. Denn seit dem 14. Juli 1943 galt er als vermisst. Er war damals 36 Jahre alt. Er hinterließ seine Frau, seinen vierjährigen Sohn und seine Tochter, die damals 9 Jahre alt war - meine Mutter.

Ein traumatisches Erlebnis, was sie bis heute begleitet und ein Schicksal, das sie mit vielen teilt. Ihr Bruder wurde übrigens auch Dachdecker und lebte lange Jahre bis zu seinem Tod hier in Holthausen.

---

## **Ich möchte Ihnen gerne eine zweite Geschichte erzählen:**

Im Dezember 1945 werden zwölf Leichen gefesselt in einem Bombentrichter im Wald an der Donnerkuhle gefunden. Es handelte sich um Menschen, die von der Gestapo in der Nacht des 12. April ermordet worden sind - unter ihnen der Soldat **Eduard Dunker**.

Eduard Dunker war erst 17 Jahre als er zur Wehrmacht eingezogen wurde. Er wohnte mit seiner Mutter in Haspe.

Als er sich 1942 ohne Erlaubnis von der Truppe entfernte, um seine Mutter in Hagen zu besuchen, wurde er festgenommen und zu anderthalb Jahren Haft im sächsischen Torgau verurteilt.

In Torgau war damals das Zentralgefängnis der Wehrmacht, das gefürchtete Fort Zinna. Hier wurden im Laufe des Krieges 60.000 Soldaten unter brutalen Bedingungen inhaftiert, darunter viele, die nicht im Vernichtungskrieg kämpfen wollten. Viele wurden zum Tode verurteilt - zum Teil durch dort tätige Hagener Richter.

Aus dem Gefängnis schrieb Eduard Dunker kurz vor Weihnachten einen bewegenden Brief an seine Mutter aus dem ich zitieren möchte:

*„Liebe Mutti!*

*Bei bester Gesundheit kann ich Dir endlich*

*schreiben wo ich bin. [...] Ja liebes*

*Muttelchen! [...] Dafür, dass ich Dich*

*gesehen habe, lass ich mich schon einsperren. Heute in 8 Tagen ist Heiliger*

*Abend. Dann fällt mir's bestimmt schwer. Aber wir dürfen nicht den Kopf*

*hängen lassen. Nach diesem Dezember kommt wieder ein Mai! Wir wären*

*doch nicht Weihnachten zusammen gewesen. Schwer war der Abschied im*

*Hausflur, doch schön ist das Wiedersehen. Denk nur an die Mütter, deren*

*Söhne gefallen sind, und Deiner lebt doch noch. Liebe Mutti! Ich melde mich*

*jetzt freiwillig nach Rußland und werde dort beweisen, dass ich nicht feige*

*bin. [...] Nun mach dir keine Sorgen mehr, es soll schon noch einmal gut*

*gehen. Dein Sohn ist ja kein Verbrecher. Was ich tat, war ja nur für Dich,*

*liebes Muttchen. [...] Die Zeit geht mir gut um, den ganzen Tag lese ich. Nur*

*eines habe ich. Hunger! Wenn Du kannst, schick mir doch bitte etwas zu*

*essen. Und wenn es nur trockenes Brot ist [...]. Nun muss ich schon*

*schließen, in der Hoffnung, dass ich bald etwas von Dir höre [...]. Dein Sohn*

*wünscht Dir ein frohes Weihnachtsfest und Neujahr [...] Wir beide wollen*

*hoffen, dass alles gut geht und wir uns gesund und munter in Hagen*

*wiedersehen.*

*Sei begrüßt und geküsst von Deinem Sohn!*

*Kleine Sennerin ich hab nur Dich...“*

Auch Elfriede Dunker sah ihren Sohn nie wieder. Er kam in ein Strafbataillon nach Polen. Als er 1944 ein zweites Mal versuchte, seine Mutter zu besuchen, wurde er am Hagener Hauptbahnhof erneut gefasst und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Am 12. April 1945 wählten Gestapo-Beamte ihn und weitere Personen aus dem Hagenern Gefängnissen im Landgericht Hagen und an der Prentzelstraße willkürlich aus und erschossen sie in einem Wald an der Donnerkuhle. Zwei Tage später befreiten die Amerikaner Hagen.

---

Meine dritte Geschichte handelt von **Heinrich Bohne**, einem mutigen jungen Mann, der sich gegen das Nazi-Regime stellte.

Er wohnte Am Birnbaum 25 in Bissingheim. Heinrich Bohne war Kommunist und wurde nach dem Reichstagsbrand im Herbst 1933, wie viele seiner Genossinnen und Genossen, verhaftet. Er saß danach monatelang in Schutzhaft.

Nach seiner Entlassung beteiligte er sich zusammen mit seinen Brüdern an der Verbreitung illegaler Flugblätter, die sich gegen das Hitler-Regime richteten.

Außerdem verhalf er besonders gefährdeten Gesinnungsgenossen zur Flucht ins Ausland. Dabei wurde er erwischt und erneut verhaftet. In einem „kurzen Prozess“ wurde er der „Vorbereitung zum Hochverrat“ schuldig gesprochen und in der berüchtigten „Steinwache“ in Dortmund interniert.

Dort starb Heinrich Bohne nach mehrwöchiger Tortur im September 1935 im Alter von 28 Jahren. Die Gestapo schickte seiner Familie, die sich immer wieder vergeblich nach ihm erkundigt hatte, ein Tuch, mit dem er sich angeblich erhängt hatte.

Ein Stolperstein erinnert heute an der Cunostraße / Ecke Birkenhain.

---

Gerade das jüngste Ereignis im Zusammenhang mit der Vereitlung eines mutmaßlichen Anschlages auf die Synagoge in Hagen durch einen syrischen Jugendlichen zeigt uns, dass Hass und Gewalt auch in unserer Stadt latent vorhanden sind.

Auch die vielen rechtsradikalen und fremdenfeindlichen Ereignisse der letzten Jahre in Deutschland müssen uns eine Warnung sein: **Geschichte kann sich wiederholen.**

**Doch was können wir tun, um die Gedenk- und Erinnerungskultur in unserer Stadt lebendig zu halten?** Diese Frage stellt sich umso mehr, da die unmittelbar Betroffenen bald nicht mehr ihre Geschichte selbst erzählen können und als Zeitzeugen nicht mehr da sein werden.

**Wir müssen mutig sein und neue Wege beschreiten, um die Menschen auch zukünftig zu erreichen.** Ein Geschichtslehrer am Rahel-Varnhagen-Kolleg auf Emst, sein Name ist **Pablo Arias**, geht einen solchen mutigen Weg zusammen mit seinen Schülerinnen und Schülern.

Sie erforschen die Biografien der Opfer und Ihrer Täter, die unmittelbar in unserer Nachbarschaft gelebt haben. Ob in Wehringhausen, auf Emst oder in Hohenlimburg. Sie erzählen ihre Geschichte und setzen sich mit den menschenverachtenden System der Täter auseinander. Sie organisieren Ausstellungen und Vorträge in Schulen und Kirchengemeinden, die berührend und aufrüttelnd sind.

**Sie geben hierdurch den Opfern ein Gesicht und ihre Würde zurück.**

Auch die von mir erwähnten und aufgegriffenen Biografien von Eduard Dunker und Heinrich Bohne, haben wir den Recherchen der Schülerinnen und Schülern des Rahel-Varnhagen-Kollegs und Pablo Arias zu verdanken, die im Übrigen auch vom Hagener Geschichtsverein unterstützt wurden.

Als Kommunalpolitiker wünschen wir uns, dass sich auch unsere Stadtverwaltung - trotz der vielen Themen, mit denen sie sich zu beschäftigen hat - wieder stärker mit dem Thema einer modernen Gedenk- und Erinnerungskultur auseinandersetzt und die vielen Aktivitäten, die es ja in unserer Stadt bereits gibt, stärker unterstützt.

Wir haben in der Bezirksvertretung Mitte einen entsprechenden Antrag eingebracht, der einstimmig beschlossen wurde. Auch als Kommunalpolitik müssen und wollen wir aktiver werden.

Im kommenden Jahr wird - ebenfalls auf Beschluß der Bezirksvertretung Mitte - die gerade im Bau befindliche Marktbrücke nach **Simon Cohen** benannt. Simon Cohen war ein jüdischer Metzger, der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Brücke „Am Hohen Graben 2“ seine Pferdemetzgerei betrieb. Er wehrte sich gegen Angriffe der SA-Schergen in der Reichspogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 - am Ende erfolglos.

Die Umbenennung nach Simon Cohen geht zurück auf das Engagement der Künstlerinitiative „Kooperative K“. Die Idee haben wir als SPD Fraktion aufgegriffen und in die Bezirksvertretung eingebracht.

...Weitere Projekte werden folgen müssen.

**Ewald Drögekamp, Eduard Dunker, Heinrich Bohne und Simon Cohen stehen für die vielen Millionen von Menschen, derer wir heute am Volkstrauertag gedenken. Ihr Tod darf nicht umsonst gewesen sein. Wir sind es Ihnen schuldig, die Erinnerung an Sie wachzuhalten, ihre Geschichten zu erzählen und dafür Sorge zu tragen, dass ihr Schicksal anderen erspart bleibt.**

Ich darf mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und komme jetzt zum Totengedenken:

***Totengedenken:***

*"Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker."*

*"Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren."*

*"Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde."*

*"Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten."*

*"Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren."*

*"Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind. Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land."*

*"Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz."*

*"Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt."*